



**Herr Dr. Martin Rickert,
Vorsitzender des Vorstandes
Verband der Deutschen Dental-Industrie (VDDI)
e. V.,
anlässlich der
Europäischen Fachpressekonferenz am
06.12.2016 in Köln,
zur Vorbereitung auf die IDS 2017
(vom 21.-25. März in Köln)**

Meine sehr geehrten Damen und Herren der europäischen Dentalfachmedien, zu unserer Pressekonferenz darf ich Sie herzlich im Namen des VDDI willkommen heißen.

Wir wollen Sie heute über den Stand der Vorbereitungen zur 37. IDS vom 21.-25. März 2017 informieren.

Die IDS, das wissen Sie, findet alle zwei Jahre in Köln statt und wird veranstaltet von der GFDI Gesellschaft zur Förderung der Dental-Industrie mbH, dem Wirtschaftsunternehmen des Verbandes der Deutschen Dental-Industrie e.V. (VDDI), durchgeführt von der Koelnmesse GmbH, Köln.

An dieser Stelle begrüße ich Frau Katharina C. Hamma, sie ist Geschäftsführerin der Koelnmesse und wird nach einem kurzen Rückblick auf die IDS 2015 Ihnen die Vorbereitungen auf die IDS 2017 präsentieren.

Ich freue mich sehr, dass Herr Dr. Landi als CED-Präsident zu uns

gekommen ist, er wird uns über aktuelle Fragen der europäischen Zahnärzteschaft unterrichten.

Als weitere Gäste und Gesprächspartner begrüße ich Herrn Dr. Engel, Präsident der deutschen Zahnärzte. Er und seine Vorstandskollegen sind soeben in Berlin für vier weitere Jahre im Amt bestätigt worden. Dr. Engel ist auch engagierter Freiberufler und im europäischen Verband tätig.

Weiter begrüße ich Herrn Breuer, Präsident der deutschen Zahntechniker. Auch er ist ein leidenschaftlicher Vertreter seines Berufsstandes, auch er ist europapolitisch sehr erfahren.

Wir wollen uns um eine möglichst kompakte Informationsvermittlung bemühen, um mehr Zeit für das Gespräch und Diskussionen mit Ihnen zu haben.

Die IDS 2015 war wieder einmal ein beeindruckender Meilenstein in einer sehr langen Erfolgsgeschichte.

Wir wollen auch mit der 37. IDS im nächsten Jahr die Erfolgsserie der bis jetzt 36 Internationalen Dental-Schauen fortsetzen und haben uns gemeinsam mit der Koelnmesse einiges einfallen lassen, um die Aufenthaltsqualität für Aussteller und Besucher noch weiter zu verbessern, ihnen eine rasche Orientierung auf dem Gelände ermöglichen, das mittlerweile größer als 21 Fußballfelder ist.

Die Veranstaltung repräsentiert wieder das umfassende Spektrum der dentalen Welt – vom zahnärztlichen und zahntechnischen Bereich, Infektionsschutz und Wartung, bis hin zu Dienstleistungen, Informations-, Kommunikations- und Organisationssysteme sowie Organisationsmittel.

100 Jahre VDDI – 93 Jahre Internationale Dental-Schau

Wir haben dieses Jahr einen besonderen Anlass, einen Blick in die Geschichte unserer Industrie und ihrer Dental-Schau zu werfen.

Unser Verband der Deutschen Dental-Industrie besteht seit genau 100 Jahren. Gegründet wurde er am 24. Juni 1916 in Berlin. Ziel der Gründungsmitglieder war es, in weltpolitisch und wirtschaftlich äußerst schwierigen Zeiten des Ersten Weltkrieges neue Märkte und Absatzmöglichkeiten für Dentalprodukte zu finden. Schon zu Beginn stand die Idee, eine Dental-Schau auszurichten, um die Produkte der Hersteller gemeinsam dem Fachpublikum zur Beurteilung zu präsentieren.

Unserer Industrie war klar, dass nur Produkte, die einen wirklichen Nutzen und Mehrwert für die Anwender bieten, erfolgreich sein werden. Sechs Jahre nach der Gründung des Verbandes gelang es ihm, 1923 mitten im Jahr der Hyperinflation in Deutschland die erste Dental-Schau zu veranstalten. Schon früh lud unsere Industrie Hersteller aus dem Ausland als Aussteller auf die Dental-Schau ein, so dass die Dental-Schau von 1928 die erste mit internationaler Beteiligung war. Wir haben Ihnen eine Broschüre mitgebracht, die in kompakter Form die Meilensteine der Verbandsgeschichte und der IDS auflistet.

Was damals vor 94 Jahren mit rund 30 Ausstellern auf 350 Quadratmetern begann, ist heute die größte Dental-Schau der Welt. Die kommende IDS ist die 37. IDS. Aus der nationalen Leistungsschau wurde im Laufe der Zeit **DIE** internationale Leistungsschau der weltweiten Dentalbranche, die sich alle zwei Jahre zum Leistungsvergleich in Köln trifft.

Die IDS gleicht in mancherlei Hinsicht den olympischen Spielen, die wir gerade in diesem Jahr in Rio de Janeiro erlebt haben. So, wie sich die Athleten der olympischen und paralympischen Spiele intensiv und jahrelang vorbereiten, um auf den Weltspielen ihre Leistungsfähigkeit zu präsentieren, so bereiten sich auch die Dentalhersteller auf die IDS vor. Hersteller entwickeln in den Jahren zwischen den IDS ihre Produktinnovationen, um sie auf dem zentralen Marktplatz der IDS in Köln dem Fachpublikum aus aller Welt zur kritischen Betrachtung vorzulegen.

Die Messeteams der Aussteller sind genauso hoch motiviert wie die Olympioniken, auch sie wollen während der IDS-Tage jeden Tag ihre Höchstleistungen erbringen, um ihre Kunden von neuen Produkten, Systemlösungen und Dienstleistungen zu begeistern.

Es ist diese Begeisterung, die die IDS so besonders macht. Aussteller, Fachhändler sowie Fachbesucher aus allen Arbeitsbereichen der Dentalbranche kommen mit hohen Erwartungen zur IDS nach Köln. Die IDS-Besucher sind in hohem Maße motiviert, sie sind Experten auf ihrem Fachgebiet, sie sind Entscheider im Einkauf und Marketingexperten. Die Zahnärzte und Zahntechniker aus aller Welt wollen sich aus erster Hand über die Trends der Dentalwelt informieren, sie sprechen mit Entwicklern, Herstellern und Dienstleistern und erhalten alle die bedeutenden Informationen, die ihnen dazu helfen, die Zukunft ihrer Praxis und ihres Dentallabors zu gestalten.

Die Hersteller bekommen aus fachlicher Sicht der Anwender sehr wichtige Hinweise und Anregungen zu ihren Produktinnovationen. Diese Informationen brauchen die Kunden, denn sie müssen entscheiden, welche Produkte sie auf dem Gesundheitsmarkt erfolgreich macht.

Als Hersteller sind wir ein bedeutsamer und unverzichtbarer Teil der dentalen Gesundheitswirtschaft mit hoher Verantwortung für unsere Produkte gegenüber den Anwendern, Zahnärzten und Zahntechnikern sowie den Patienten.

Es gibt umfassende Regelwerke für die Entwicklung und Herstellung, vor allem auch für die Anwendung von Medizinprodukten.

Das neue EU-Medizinproduktegesetz stellt Hersteller vor schwierige Aufgaben

Die EU hat jüngst ein neues Medizinproduktegesetz auf den Weg gebracht, das die Verantwortung der Hersteller und Anwender weiter erhöhen soll, es wird voraussichtlich im Laufe des kommenden Jahres verabschiedet und nach einer dreijährigen Übergangsfrist rechtswirksam.

Die Auswirkungen auf uns Hersteller werden zum Teil gravierend sein, vor allem für unsere überweiegend klein- und mittelständische Industrie, die mit Dokumentationspflichten und zusätzlichen Überwachungen und Kontrollen einen erheblichen Zuwachs an Bürokratie zu schultern hat.

Dies stellt vor allem die Kleinunternehmen vor schwere zukünftige Aufgaben, sie werden zusätzliche Ressourcen zur Verfügung zu stellen und die wachsenden Ausgaben dafür zu schultern haben.

Zu den neuen Herstellerpflichten gehören ein umfassendes Risikomanagementsystem, Verschärfungen bei klinischen Bewertungen und Studien und eine strengere Überwachung beim Hersteller und im Markt.

Außerdem werden die Anforderungen an die Konformitätsbewertung verschärft und jährliche Überwachungsaudits sowie unangekündigte Audits wenigstens alle fünf Jahre eingeführt.

Die zum Teil erheblichen Kosten für die Audits müssen die besuchten Unternehmen vollständig tragen.

Eine große Herausforderung sind darüber hinaus die zahlreichen Berichte und Pläne, die die Hersteller im Rahmen eines aktiven "Post Market Surveillance" (PMS)-Systems anzufertigen haben.

All diese Pläne und Reports sind Bestandteil des "Clinical Evaluation Plans" und PMS-Plans verbunden mit dem Risikomanagement.

Die Verordnung sagt: *"Für jedes Produkt müssen die Hersteller ein der Risikoklasse und der Art des Produkts angemessenes System zur aktiven Überwachung nach dem Inverkehrbringen planen, einrichten, anwenden, dokumentieren, instand halten und auf dem neuesten Stand halten, das integraler Bestandteil des Qualitätsmanagementsystems des Herstellers ist."*

Die Medizintechnikhersteller müssen zukünftig Ressourcen und Budgets zur Erfüllung der neuen Anforderungen und Formalien einrichten und vorhalten.

Aus Industriesicht ist dies eine fatale Entwicklung, könnte es doch für einige innovative Unternehmen zukünftig schwieriger bis unmöglich werden, bestimmte bereits eingeführte Produkte weiter anzubieten und überhaupt neue Produkte auf den Markt zu bringen.

Unsere Industrie ist weitgehend eine Spezialitätenindustrie, die eine breite Vielfalt von rund 60.000 Produkten und Systemlösungen herstellt und anbietet, die die Anwender auch benötigen, da wir Patienten eben einzigartig sind.

Diese Vielfalt von Produkten sehen wir bedroht, ja, es gibt Stimmen aus unserem Verband, die sagen, dass sogar die Existenz von Unternehmen durch die zusätzlichen hohen bürokratischen und finanziellen Belastungen mittelfristig gefährdet sein kann.

Ungeachtet dieser zukünftigen Herausforderungen arbeiten wir weiter an unserem Ziel, Zahnärzte und Zahntechnikern auch in Zukunft die besten Produkte und Systemlösungen zur Verfügung zu stellen, die sie für ihre Arbeit für die Patienten benötigen.

Unsere Mitgliedsunternehmen hatten in der Vergangenheit viele Herausforderungen zu meistern, wir wollen und werden das auch in Zukunft schaffen!

Damit komme ich zu den Dentalen Zukunftstrends auf der 37. IDS 2017.

Welche aktuellen Entwicklungen gibt es bei den Dentalprodukten? Welche Trends werden die IDS 2017 prägen?

Die Internationale Dental-Schau in Köln wird für mich keine geringere Frage beantworten als die nach der Art, wie die Arbeitswelten in Praxis und Labor morgen aussehen werden und wir Zahnarzt und Zahntechniker die heute bereits sichtbaren Chancen jetzt ergreifen können.

Dies betrifft allen voran die **digitalen Verfahren**. In der Implantologie haben sie durch eine optimierte Planung bereits maßgeblich dazu beigetragen, das Heilungspotenzial des Körpers maximal auszuschöpfen. Dazu werden verschiedene Bilddaten überlagert, zum Beispiel Röntgenbild, gegebenenfalls DVT, CT, Intraoralscanner oder gescannte Modelldaten und für ein Backward-planning von der wünschenswerten End-Situation bis zu den Implantat-Positionen und Details des chirurgischen Eingriffs. Zahnarzt und Zahntechniker rücken durch die „digitale Arbeitsweise“ enger aneinander. Die Herstellung von Bohrschablonen kann neuerdings immer öfter im Labor beziehungsweise in der Praxis erfolgen. Das spart Zeit und steigert die Wertschöpfung.

In der Guided Surgery oder der Guided Bone Regeneration dürften patientenindividuelle Knochenblöcke nach der IDS 2017 eine größere Rolle spielen. Sie werden industriell CAD/CAM-gefertigt, so dass der Chirurg sie passgenau inserieren kann – mit erhöhten Erfolgschancen beispielsweise bei Augmentationen oder Osseotransplantationen!

Nun gilt die Implantologie seit langem als Paradedisziplin für den Einsatz digitaler Technologien. Wie weit diese in die Breite der Zahnheilkunde vorgedrungen sind, sehen wir auf einem Gebiet, das so mancher zunächst für ein eher schwieriges Terrain gehalten hatte: die **Kieferorthopädie**. Hier bedarf es klassischerweise eines besonders langen Atems. So darf man sich mit Fug und Recht fragen: Wie passt das mit der Schnelligkeit digitaler Technologien zusammen? Ich sage: Wunderbar! Denn gerade Behandler mit extremem Weitblick filtern nach meiner Erfahrung aus dem vielfältigen Angebot auf der Internationalen Dental-Schau besonders treffsicher die besten Lösungen für ihre Praxen heraus.

Die aktuellen Fortschritte sind enorm: Mit virtuellen Modellen für die

Kieferorthopädie lassen sich je nach Software heute nicht nur diagnostische Fragestellungen bearbeiten und ein virtuelles Setup erstellen, sondern auch zunehmend kieferorthopädische Apparaturen planen, wie zum Beispiel festsitzende Apparaturen. Der Kieferorthopäde entscheidet dabei, inwieweit er den Prozess bis hin zur Herstellung der Übertragungstrays selbst in die Hand nimmt beziehungsweise teilweise bis vollständig als Serviceleistung an einen Dienstleister abgibt – je nach seinen Präferenzen.

Auf der IDS 2017 wird daneben auch die größte kieferorthopädische Herausforderung für die digitale Technik zunehmend in den Focus rücken: herausnehmbare Geräte wie Dehnplatten, Aktivatoren etc. Der Weg liegt uns klar vor Augen: Geplant wird am Monitor, dann werden die Kunststoffanteile gefräst oder gedruckt, die Klammern durch Biegeroboter geformt und die Dehnschrauben als Fertigteile ausgewählt. Wir werden nun sehen, inwieweit sich mit Hilfe digitaler Technik diese einzelnen Teile effizienter zusammenfügen lassen als mit herkömmlicher Technik.

Einem Fertigungsverfahren darf man noch eine große Zukunft vorhersagen – ich habe es bereits erwähnt: der **3D-Druck**. Wir befinden uns damit in einer ähnlichen Situation wie einst mit der Zirkonoxid-Technologie, als sie in ihren Anfängen steckte. Zunächst stellten große Industriemaschinen zahntechnische Objekte her, und das Labor konnte sie bei externen Dienstleistern bestellen. Später wurde auch die In-house-Fertigung attraktiv. So etablierte sich ein Nebeneinander von Zentralherstellern, Kooperationslaboren, die für andere Lohnfertigung betrieben.

Zurzeit stellt sich nun für so manches Labor die Frage nach der optimalen Nutzung des 3D-Drucks: neben Bohrschablonen verschiedene Schienen, zahntechnische Modelle, individuelle Abformlöffel und Kunststoff-Gießgerüste für den Metallguss dürften die häufigsten Indikationen darstellen. Ob sie bei einem externen Dienstleister geordert oder im eigenen Betrieb gefertigt werden, entscheidet sich nach den individuellen Gegebenheiten und Präferenzen eines jeden einzelnen Betriebes, wobei die Eigenfertigung prinzipiell die Sofort-Herstellung ermöglicht.

Die Erfahrung lehrt, dass die Dentalindustrie die Ideen von heute oft als Vorreiter in sinnvolle Produkte umsetzt – und das schneller als ursprünglich gedacht. So erlaube ich mir jetzt schon, darüber nachzudenken, dass mit Hilfe des 3D-Drucks selbst individuelle endodontische Instrumente in nicht allzu ferner Zukunft in Reichweite

sind. Der Zahnarzt kann sie vielleicht zukünftig sogar selbst in der Praxis herstellen.

Dies entspricht einem wachsenden Wunsch der Patienten nach Zahnerhaltung bis ins hohe Alter. Dank der Fortschritte der vergangenen Jahre haben sich im Bereich der **Endodontie** Grenzverschiebungen ergeben: Was vor fünf oder zehn Jahren als Heilversuch oder gar ‚Wagnis‘ angesehen wurde, stellt heute oftmals eine Herausforderung dar, die sich meistern lässt. Dafür sind unter anderem immer flexiblere und bruchsicherere Nickel-Titan-Legierungen verantwortlich. Gleichzeitig benötigt man für eine endodontische Behandlung immer weniger Feilen und erzielt dennoch den gewünschten Erfolg. Die Endo-Erfolgsraten liegen heutzutage zwischen 50 und 95 Prozent – auch dank einer immer engeren Verzahnung der Wurzelkanalbehandlung mit der sich anschließenden Restauration der Krone.

Oft bieten sich dafür Bulfküll-Komposite an, weil sich auch bei einem endo-typisch großen C-Faktor eine sichere Füllung verheißen. Bei stärker zerstörten Zähnen kommt dann Keramik zum Zuge. Ganz allgemein gilt: Die Anzahl der **Werkstoffe** für die konservierende und prothetische Zahnheilkunde wird noch etwas vielfältiger. Da gibt es Komposite, die sich sowohl für direkte als auch für indirekte Versorgungen eignen, und darüber hinaus stoßen mit dem 3D-Druck neue Kunststoffe wie Polyetheretherketon, PEEK, demnächst womöglich auch andere damit verwandte Substanzen in die Zahnheilkunde vor.

Gleichzeitig verbessern sich die **ästhetischen Möglichkeiten** bekannter Werkstoffe. Zu den Beispielen zählt Zirkonoxid, das neuerdings in einer breiten Farbpalette zur Verfügung steht und damit häufiger eine monolithische Versorgung ermöglicht oder die Herstellung einer individuellen Ästhetik erleichtert.

Es versteht sich von selbst, dass ich in diesem Rahmen nicht alle interessanten Innovationen erwähnen kann, dafür sind es einfach zu viele!

Nun reicht es ja nicht, Innovationen zu entwickeln und sie auf den Markt zu bringen, denn unsere Käufer entscheiden selbst darüber, ob und wie unsere Produkte ihnen bei ihrer täglichen Arbeit zum Wohle der Patienten nutzen können.

Sie tätigen je nach Praxisschwerpunkt oder Spezialisierung im Dentallabor beachtliche Investitionen, die ihnen die Arbeit erleichtern

oder neue Anwendungen erst ermöglichen sollen.

Diese Investitionen werden die meisten Zahnärzte und Zahntechniker dann tätigen, wenn sie berechtigte Aussicht darauf haben, dass sie sich in absehbarer Zeit durch Leistungen für Patienten auch amortisieren.

Hier ist unsere Forderung an die Politik, Innovationen schneller in Praxis und Labor gelangen zu lassen, u.a. dadurch zu fördern, dass sie in die Abrechnungskataloge der Krankenversicherungen aufgenommen und abrechenbar werden.

Damit möchte ich meinen Beitrag schließen, wir werden bestimmt im Laufe des Abends noch auf verschiedene Aspekte zurückkommen.

Damit darf ich überleiten zu Frau Hamma und ihrem Bericht zum Stand der Vorbereitungen auf die IDS 2017.